



hessische
kultur
stiftung

maecenas
herbst 2019

editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

wenn Sie irgendwo die Floskel lesen: „Der Sommer neigt sich dem Ende zu“, dann schüttelt der Autor im Blätterwald den Herbst von den Bäumen. Zur kulturellen Einstimmung auf die kommende Jahreszeit senden wir Ihnen heute unsere Herbstausgabe des *maecenas* ins Haus. Aber reden wir lieber vom Sommer, solange er noch anhält. Keine andere Jahreszeit, zumindest in unseren Breitengraden, ist so körperbetont wie der Sommer. Saharawinde treiben die Temperaturen über die 40°-Marke, und Beine, Arme, Bäuche liegen frei, manch einer geht noch weiter. Der Spätsommer ist Hochsaison für die Freikörperkultur. Wenn Sie ein Anhänger der FKK sind, dann befinden Sie sich in der Tradition der Lebensreformbewegungen – ebenso wie das Thema der Ausstellung, die wir Ihnen empfehlen möchten: Im Vonderau Museum in Fulda erhalten Sie einen umfassenden Eindruck von der Loheland-Schule für Gymnastik, die 1919 von Frauen für Frauen in der Rhön gegründet wurde. Die Ausbildung zur Gymnastiklehrerin befreite teilnehmende Frauen von ihrem bürgerlichen Korsett und brachte bekannte Tänzerinnen hervor.

„Körperbetont“ könnte man auch eine andere Ausstellung nennen. In der Schau *Konkrete Poesie / poesia concreta* in den Opelvillen in Rüsselsheim treffen zwei Schulen von Sprachkünstlern aufeinander. Die Auffassung von Buchstaben als eigenständige Körper ermöglicht den „Minuspoeten“, wie einige sich selbst nennen, eine neuartige gestalterische Herangehensweise an ihre Wortbilder.

In der Dauerausstellung des Museum Wiesbaden hat mit der Sammlung F.W. Neess ein umfangreiches Konvolut von Werken des Jugendstils und Symbolismus Einzug gehalten, das die Vielfalt dieser beiden Strömungen eindrucksvoll vor Augen führt.

Der Kunsttempel in Kassel verweigert sich dem Körperkult und zeigt in seiner retrospektiv angelegten Ausstellung *POESIS* Sprachkunst aus zwei Jahrzehnten. Von Konkreter Poesie über Konzept- und Performancekunst bis hin zu digitaler Medien- und Computerkunst reichen die ausgestellten Werke.

Auf der Innenseite stellen wir Ihnen dieses Mal unseren Stipendiaten James Gregory Atkinson vor. Er berichtet von seiner Zeit in New York und seiner Arbeit, die sich mit den Bedingungen und Veränderungen von Identitäten auseinandersetzt.

Ich hoffe, Sie haben Körper und Geist über den Sommer gut erholt und Kraft getankt für die vielen spannenden Ausstellungen der nächsten Monate.

Anregende Lektüre wünscht Ihnen

Eva Claudia Scholtz
Geschäftsführerin

P.S.: Die Kuverts, in denen wir ab sofort versenden, bestehen aus nachwachsenden Rohstoffen. Da sie die Abläufe in Biogasanlagen stören könnten, gehören sie nicht in die Biotonne, sondern in die Gelbe Tonne.

plötzlich diese übersicht

Ausstellungen und Publikationen unserer Stipendiaten

Während ihrer Stipendienreise in den USA forschte **Maja Wirkus** über das Wirken der polnischen Architektin Helena Syrkus. In der Publikation *CIAM Archipelago* ist ihr Briefwechsel mit Schlüsselfiguren der internationalen Architektengemeinschaft zusammengetragen, der ihre komplexe Biografie und die Geschichte des Bauhauses verdeutlicht. Das Buch ist vom National Institute of Architecture and Urban Planning Warschau herausgegeben, die Briefe sind auf deutsch, polnisch und englisch abgedruckt (ISBN 978-83-951542-2-5).



In der neuen Publikation von **Andreas Diefenbach** werden seine malerischen Arbeiten der letzten zehn Jahre mit Texten von Tobias Still und Martin Prinzhorn vorgestellt. Die Arbeiten mit Titeln wie *Eure Theorien machen keinen Sinn für mich* oder *Fuchs in der Frau Huhn mit Mann*

verhandeln das Verhältnis zwischen konkreten Bildinhalten und ungegenständlicher Kunst und rücken die Collage in den Vordergrund der Malerei. Weitere Informationen finden Sie unter: www.andreasdiefenbach.com



Das Buch *Handwirtschaft*, Adolf Hölzel von **Martin Schmidl** mit Textzeichnungen aus dem kunsttheoretischen Nachlass des Malers Adolf Hölzel erscheint als Teil der gleichnamigen Installation in der Ausstellung *Weissenhof-City* in der Staatsgalerie Stuttgart. Die 744 Seiten umfassende Publikation ist mit Textbeiträgen von Martin Schmidl und Alice Koegel im Walther König Verlag unter der ISBN 978-3-96098-616-4 erschienen.

Haegue Yang, Philip Zach und andere

The seventh continent – 16th Istanbul Biennial

14. September – 10. November 2019

<https://biental.iksv.org/en>

Viola Bittl und andere

Jetzt! Junge Malerei in Deutschland

Museum Wiesbaden, Kunstmuseum Bonn,

Kunstsammlungen Chemnitz, Deichtorhallen Hamburg

19. September 2019 – 19. Januar 2020

www.malerei.jetzt/de/

Bianca Baldi und andere

Alias – A different look at Aalst

28. September – 1. Dezember 2019

Netwerk Aalst, Houtkaai 15, 9300 Aalst

<https://netwerkaalst.be/en/alias-1>

Herbert Warmuth

Farbe aus und durch

bis 29. September 2019

Kunstverein Speyer, Flachsgasse 3, 67346 Speyer

<https://kunstverein-speyer.de>

Martin Wenzel

Särge und Urnen

bis 13. Oktober 2019

Museum für Sepulkralkultur, Weinbergstraße 25–27, 34117 Kassel

www.sepulkralmuseum.de/

Laura J. Padgett

Open Equations

bis 19. Oktober 2019

Galerie Peter Sillem, Dreieichstraße 2, 60594 Frankfurt

www.galerie-peter-sillem.com

Martin Schmidl und andere

Weissenhof City – Von Geschichte und Gegenwart der Zukunft einer Stadt

Bis 20. Oktober 2019

Staatsgalerie Stuttgart, Konrad-Adenauer-Straße 30–32, 70173 Stuttgart

www.staatsgalerie.de

Kim Nekarda und andere

Licht Luft Scheiße – Perspektiven auf Ökologie und Moderne

bis 27. Oktober 2019

Botanisches Museum Berlin, Königin-Luise-Straße 6–8, 14195 Berlin

www.bgbm.org/de/

bewegend

Junge Frauen schreiten im Sprunglauf über die Bühne, erproben in verschiedenen Konstellationen im Rhythmus der Atmung ihr Gleichgewicht im Raum. Die Bewegungen erscheinen in ihrer fließenden Abfolge aus Anspannung, Übergang und Innehalten als Hybrid zwischen Tanz und Gymnastik, ein markantes Merkmal der Loheländer Bewegungspraxis. Die Szenen in Schwarz-Weiß entstammen Filmsequenzen, in denen Loheländerinnen bei ihren Übungen zu sehen sind und die im Zuge der Ausstellung *Loheland 100* erstmals gezeigt werden.

Im Jahr 1919, dem Gründungsjahr des Bauhauses, finden Louise Langgaard (1883–1974) und Hedwig von Rohden (1890–1987) in der Rhön bei Fulda einen Ort für ihr gymnastisches Seminar, das sie seit mehreren Jahren gemeinsam betreiben. Ihre Idee einer Ausbildungsstätte für Frauen steht im größeren Kontext der Lebensreformbewegung, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts alternative Lebens- und Gesellschaftsentwürfe zur industrialisierten Großstadtkultur erprobt: Vegetarismus, Freikörperkultur, Naturheilkunde oder Kleidungsreform.

Langgaard und von Rohden gründen die Siedlung Loheland – in der Wortschöpfung klingen die Vornamen der Gründerinnen an. Dort wollen sie Frauen in einer ganzheitlichen Herangehensweise zu Gymnastiklehrerinnen ausbilden. Die Loheländerinnen



legen neben den körperlichen Übungen Wert auf künstlerische Gestaltung, mit der Raum, Gleichgewicht, Bewegung auf verschiedenen Wegen erfahrbar gemacht werden sollen. Hinzu kommt die selbstversorgende landwirtschaftliche und gestalterische Arbeit und nicht zuletzt die Gemeinschaft als integraler Teil der Ausbildung. Im Laufe der Jahre entsteht ein weitläufiger Gebäudekomplex, der Werkstätten für Stoff, Möbel, Lederwaren und Kleidung, eine Foto-, Kostüm- und Bühnenwerkstatt beheimatet.

Die Ausstellung zum 100-jährigen Jubiläum im Fuldaer Vonderau Museum hat sich zum Ziel gesetzt, mit bislang nicht gezeigten Objekten, Kostümnachbildungen und angewandter Kunst aus Loheland einen umfassenden Einblick in alle Bereiche der Schule zu geben und das gattungsübergreifende Konzept Lohelands im Kontext von Avantgarde und Moderne zu verorten.

Loheland 100 – Gelebte Visionen für eine neue Welt

26. September 2019 bis 5. Januar 2020

Vonderau Museum

Jesuitenplatz 2, 36037 Fulda

Telefon +49 661 1023213

Öffnungszeiten: Di – So 10 – 17 Uhr



ausgeführt

Am rechten oberen Rand geht es los: Gegen die Leserichtung tropfen die Buchstaben des Wortes *pluvial* – als Regen fallend – regentropfenträufelnd treppabwärts, bis ihr lautmalerisch prasselndes p p p p fast in der Mitte des Blattes übergeht in das strömende fffff des *fluvial* – durch fließendes Wasser geschaffen –, das sich von links nach rechts laufend in einen breiten Sprachfluss verwandelt.

Es überlagern und ergänzen sich in dieser Arbeit des brasilianischen Lyrikers Augusto de Campos (*1931) visuelle und sprachliche, räumliche und akustische Qualitäten von Buchstaben, die dank des Sperrsatzes als körperhafte Bildelemente erscheinen. Gedichte, die dem Schriftbild eine figürliche Darstellung geben, gibt es schon seit der Antike. Doch die Vertreter der konkreten Poesie gestalten ihre Werke weniger unter semantischen, denn unter ästhetischen Gesichtspunkten. Das öffnet die Arbeit für sinnliche Erfahrungen und ermöglicht ein universelles Verstehen.

Diese Eigenschaften von Sprache und Schrift herauszuarbeiten und zur Darstellung zu bringen, ist das zentrale Anliegen der konkreten Poesie, die Anfang der 1950er Jahre zeitgleich in Brasilien von der Gruppe Noigandres um Augusto de Campos und in Europa vom bolivianisch-schweizerischen Künstler Eugen Gomringer (*1925) mit seinem Aufruf *vom vers zur konstellation* vertreten wird. In zahlreichen theoretischen Schriften arbeiten die Vertreter der konkreten Poesie die Verwandtschaft mit musikalischen und mathematischen Konzepten heraus.

Ein Zufall soll die beiden Strömungen Mitte der 50er Jahre zusammengebracht haben, als Gomringer und ein Vertreter der brasilianischen Sprachgestalter sich an der Universität Ulm begegneten. Ein lebhafter Austausch setzte ein, der in den Opelvillen in Rüsselsheim in einer Ausstellung thematisiert wird.

schweigen schweigen schweigen
schweigen schweigen schweigen
schweigen schweigen
schweigen schweigen schweigen
schweigen schweigen schweigen

Konkrete Poesie / poesia concreta

Eugen Gomringer, Augusto de Campos und Freunde

25. September 2019 bis 12. Januar 2020

Opelvillen Rüsselsheim

Ludwig-Dörfler-Allee 9, 65428 Rüsselsheim

Öffnungszeiten: Mi, Fr, So 10 – 18 Uhr, Do 10 – 21 Uhr

www.opelvillen.de

schwungvoll

Die Sammlung F.W. Neess bereichert als spektakuläre Schenkung seit kurzem den Bestand des Museums Wiesbaden. Den Auftakt für den neuen Rundgang durch die Kollektion von Gemälden, Möbeln, Lampen und Objekten des Jugendstils, Art Nouveau und Symbolismus' macht mit einer Projektion ihres Serpentinentanzes die amerikanische Künstlerin Loïe Fuller (1862-1928).

In den fließenden organischen Bewegungen – der Kopf Fullers scheint auf den symmetrisch geworfenen Wellen des Kostüms zu schwimmen – kommen zentrale Gestaltungskriterien des Jugendstils zu einem lebendigen Ausdruck: die frei geschwungene Linie, die durch die Natur inspirierten Formen. Um die Jahrhundertwende popularisieren zahlreiche Publikationen naturwissenschaftliche Erkenntnisse. So erlauben beispielsweise Ernst Haeckels *Kunstformen der Natur* das Studium bis dato verborgener Lebewesen der Tiefsee und mikroskopischer Organismen, deren fremdartige Struktur und schwereloses Dasein zu neuen Formen anregen.

Der getanzte Auftakt findet einen Widerhall: Eine von Loïe Fuller inspirierte Lampe formt aus dem Schwung des Serpentinentanzes einen Schirm für die Glühbirnenfassung. Sie stimmt ein auf die nachfolgenden Räume, in denen Inneneinrichtung und



Gemälde in räumlichen Einheiten ausgestellt werden, die den alle Bereiche des Lebens durchwirkenden ästhetischen Anspruch verdeutlichen.

Die Abkehr vom Eklektizismus und dem akademischen Ideal am Ende des 19. Jahrhunderts findet ihren Ausdruck zudem in einigen Gemälden von Künstlern des Symbolismus, die zwischen Werken der angewandten Kunst ihren Platz gefunden haben. In ihrer ambivalenten Neubewertung der Natur, des Menschen und vor allem der sich emanzipierenden Frau schaffen die Künstler traumhafte und sinnliche Bildwelten die von den Themen Tod, Lust, Unschuld und Sehnsucht bestimmt sind.

Museum Wiesbaden

Friedrich-Ebert-Allee 2, 65185 Wiesbaden

Telefon +49 611 3352250

Öffnungszeiten: Di/Do 10 – 20 Uhr, Mi/Fr 10 – 17 Uhr,

Sa/So 10 – 18 Uhr

www.museum-wiesbaden.de



verwandelt

Spätestens seit den Avantgarden des 20. Jahrhunderts ist Schrift ein wichtiger Bestandteil der bildenden Kunst. Sie wird zerschnitten, verklebt oder typografisch ziseliert, aufgeblasen und verformt. Auf der anderen Seite geben Literaten wie Stéphane Mallarmé oder Guillaume Apollinaire ihren Gedichten eine bildhafte Form. Doch Sprachkunst bewegt sich nicht nur an der Gattungsgrenze oder als Zeichen über das Papier. In René Magrittes Gemälde *La trahison des images* (1929) sieht der Betrachter das gemalte Abbild einer Pfeife, darunter versehen mit dem Schriftzug: „Ceci n'est pas une pipe.“ Hier wird das reflexive Potenzial des Zusammenwirkens von bildender Kunst und den Mitteln der Sprache deutlich und in der Folge von zahlreichen Künstlern aufgegriffen und erweitert.

Mit dem Anbruch des digitalen Zeitalters verändern sich die kommunikativen Strukturen. Jetzt werden Computersprachen für die Interaktion von Mensch und Maschine entwickelt, die das Feld der Sprachkunst um Computerprogramme, digitale Medienkunst oder Netzwerkkunst erweitern.

Der Kunsttempel in Kassel feiert in diesem Jahr sein 20-jähriges Jubiläum mit einer retrospektiven Schau zur Sprachkunst; ein breites Themenfeld, dem sich der ehrenamtlich geführte Verein seit seiner Gründung 1999 verschrieben hat. Die gattungsübergreifende Herangehensweise der Ausstellung erlaubt im Kontext verschiedener Kunstformen einen vergleichenden Blick auf das Interesse der Künstler an gestalterischen, kommunikativen, medialen oder dispositiven Funktionen von Sprache. Im zur Ausstellung erschienenen Katalog haben sich die zahlreichen beteiligten Künstler zu ihrem Schaffen geäußert.

POESIS – Sprachkunst / Language Art

30. August bis 6. Oktober 2019

Kunsttempel

Friedrich-Ebert-Straße 177, 34119 Kassel

Öffnungszeiten: Fr, Sa, So 15 – 18 Uhr

www.kunsttempel.net

stipendiat

james gregory atkinson

2019 jährt sich zum 50. Mal das Andenken an die Stonewall-Unruhen in New York City, in denen sich Homosexuelle und transgender Personen gegen die Razzien der Polizei wehrten. Das Ereignis gilt als Wendepunkt im aktiven Kampf um Gleichberechtigung und für eine internationale queere Politik, die die Konstruktion von Geschlecht und Sexualität kritisch hinterfragt.

Doch welche Formen queerer Kultur lassen sich heute identifizieren? Wo zeigt sich queerer Widerspruch im Kultursektor? Wie arbeiten queere KünstlerInnen? In welchem Selbstverständnis leben queere Afroamerikaner?

Diese Fragen verhandelt James Gregory Atkinson seit mehreren Jahren in seiner künstlerischen Arbeit. Der in Bad Nauheim geborene Deutsch-Amerikaner absolvierte zunächst eine Ausbildung zum Fotografen am Lette Verein in Berlin, bevor er als Meisterschüler von Douglas Gordon 2016 sein Kunststudium an der Frankfurter Städelschule abschloss.

Mode, Literatur, Musik und Fotografien dienen ihm als Material, um sich den Themen Postkolonialismus, Gender, Identitätsmodellen queerer Personen und *people of colour* zu nähern. Seine Arbeiten spielen mit tradierten Erwartungshaltungen, Maskierungen und der Inszenierung des sozialen Status oder der Künstleridentität.

Seine künstlerische Praxis umfasst Fotografie, Performance, Objektkunst und Film. Die enge Zusammenarbeit mit anderen Künstlerinnen und Künstlern begreift er als produktives Element seines Schaffens.

Von seinen Recherchen über afroamerikanische Protagonisten der LGBTQI-Kulturszene während seines Atelieraufenthalts in New York und von seiner dort entstandenen Videoinstallation für die Ausstellung *Show me your Shelves!*, die von Contemporary And (C&) und dem Auswärtigen Amt für das Jahr der Deutsch-Amerikanischen Freundschaft initiiert wurde, berichtet Atkinson im Interview.

Noch bis zum 22. September sind großformatige Fotografien aus der Serie *Hypersensitive (Blowing things out of proportion)* in der New Yorker Galerie Lubov zu sehen.





hks James, du beschäftigst dich mit (sub-)kulturellen Identitätsmodellen und deren medialen Repräsentationen. 2018 hast du die Ausstellung *Re: Re: Black Macho. Unleash the Queen* in Frankfurt kuratiert, in der du dem Selbstverständnis und künstlerischem Ausdruck von queeren, nicht-weißen Künstlern nachgegangen bist. Kann man hier noch von Subkultur sprechen?

James Gregory Atkinson Ich persönlich glaube nicht mehr an Subkultur im Jahr 2019.

Alles, was vormals als Subkultur bezeichnet wurde wie Punk, ist mittlerweile kommerzialisiert. Wir leben heute in einer Welt, die Hybridformen von verschiedenen kulturellen Identitäten entwickelt, allerdings unter dem Mantel des Kapitalismus. Werbung und Mode drücken gut aus, wo wir uns als Gesellschaft befinden: Banker tragen löchrige Jeans, Hip-Hopper AC/DC-T-Shirts. Die Werbung nutzt politische Ideologien der sogenannten Subkulturen, um internationale Vermarktungsstrategien zu entwickeln.

Was queere, schwarze oder auch nationale Identität betrifft, gibt es viele verschiedene Ansichten und Meinungen, deswegen spreche ich immer im Plural. Identitäten sind stark vom kulturellen Hintergrund, sozio-ökonomischen Status und von Bildung abhängig.

hks Wie gestaltet sich deine künstlerische Praxis zu diesem breiten Themenfeld?

jga Als queerer, deutsch-afroamerikanischer Künstler und Kurator aus der Arbeiterklasse stammend ist meine Arbeit immer von autobiografischen Erzählungen und Bildern durchdrungen. Meine Referenzen, die mich inspirieren, sind breit gefächert: Werbung, Fernsehen, soziale Medien, akademische Texte oder hoch philosophische Bücher, aber auch die Arbeitsform.

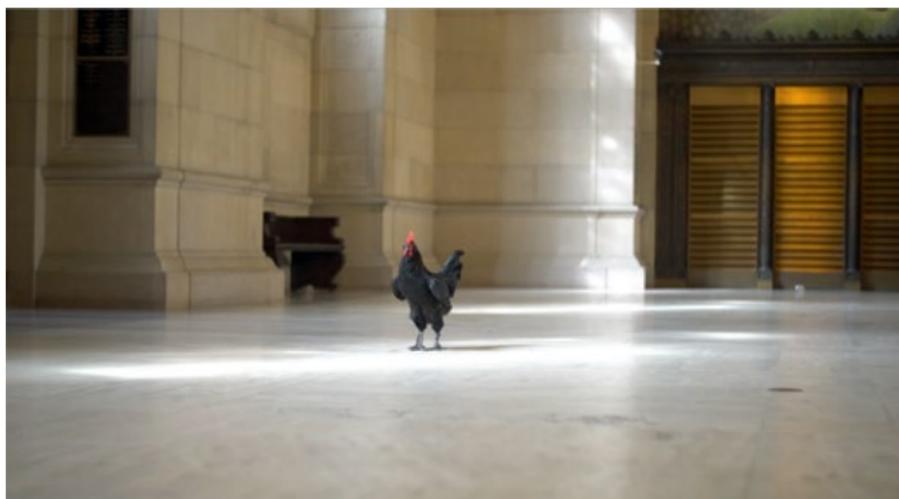
Ich komme aus der inszenierten Fotografie, der Porträtfotografie, und habe immer mit verschiedenen Leuten zusammengearbeitet. Ich bin nie der Solokünstler gewesen und teile meine Plattform mit kulturellen Produzenten wie Musikern, Schriftstellern oder Akademikern.

Das Urbane ist entscheidend für die Entwicklung meiner Arbeit, und, historisch gesehen, ist der Reichtum an queeren und schwarzen Geschichten oft in städtischen Umgebungen zu finden. Während ich mich mit kollaborativen Strukturen queerer, nicht-weißer Künstlerinnen und Künstler in Städten beschäftige, benutze ich Strategien, die Formen der kapitalistischen Hegemonie entgegenwirken. Meine künstlerische Praxis ist als ein Versuch zu sehen, den Zugang zu den Geschichten abseits heteronormativer Systeme wiederzuerlangen.

In der von mir kuratierten Ausstellung *Re: Re: Black Macho. Unleash the Queen* in Frankfurt ging es mir darum, den Zusammenhang zwischen dem schwarzen Machismus, der auf Unterdrückung der Verletzlichkeit basiert, und den weißen patriarchalischen Ideologien kritisch zu beleuchten. Ich habe mich für Arbeiten interessiert, die die Grenzen des Begriffs Feminismus und die Vorstellung von soziokulturellen Normen in Bezug auf Männlichkeit und Gender hinterfragen. Außerdem gab es in den letzten Jahren eine Reihe von schwarzen schwulen Anthologien von Gedichten, Essays, Fiktionen und Sachbüchern, die für mich ungeheuer aufregend waren. Diese Werke wollte ich einem größeren Publikum vermitteln und eine multimediale Ausstellungsform schaffen, die nicht nur eine einfache Illustration des Themas ist.

hks Die Ausstellung in Frankfurt war der Auftakt für deine Recherchen in New York. In verschiedenen Archiven hast du dich mit dem Wirken afroamerikanischer Künstler der 1980er Jahre auseinandergesetzt. Kannst du mehr darüber erzählen?

jga Das Archiv, in dem ich hauptsächlich gearbeitet habe, ist das legendäre Schomburg Center for Research in Black Culture in Harlem. Dort habe ich mich mit den Nachlässen von Marlon



Riggs und den mit ihm assoziierten Poeten, Schriftstellern und Aktivisten Essex Hemphill und Assotto Saint beschäftigt, die in den 1980er und frühen 90er Jahren Schlüsselfiguren in der LGBT- und afroamerikanischen Kulturszene waren.

Riggs sowie seine Kollegen sind sehr inspirierend für mich. Er hat sich intensiv mit der Frage, was schwarze Identität ausmacht, auseinandergesetzt, weil er das Gefühl hatte, sich zu seiner Zeit entscheiden zu müssen, ob er schwarz oder schwul ist. Er war einer der ersten, neben bell hooks [sic], der das Thema Intersexualität vorangebracht hat.

Für mich ist der Dialog noch nicht abgeschlossen, es gibt mannigfaltige Möglichkeiten, was man mit dem Wissen machen kann. Oftmals finden diese Archive keinen Weg in das kulturelle Mainstream-Gedächtnis, aufgrund von Akten der Ausgrenzung oder aus sozioökonomischen Gründen. So wissen nur wenige, dass Marsha P. Johnson, eine schwarze Transfrau, Initiatorin der Stonewall-Proteste und maßgebliche Aktivistin der LGBTQI-Bewegung war.

Der Gedanke an ein ausgedehntes, schwarzes, homosexuelles Archiv erscheint mir wie eine Torheit.

hks Wie meinst du das?

jga Mir ist während meiner Recherchen aufgefallen, dass es kein konkretes schwarzes Archiv als Gebäude oder Institution gibt. Das Archiv ist für mich nicht mit Tradition, Standardverfahren und ständiger Pflege verbunden. Es ist vielmehr ein dynamisches System der Bildung und Transformation von mündlichen, räumlichen und formalen Aussagen. Ebenso ist die Choreografie ein dynamisches Übertragungs- und Transformationssystem, ein archivisch-körperliches System, das übt, wie der Körper seine eigenen Geschichten löscht, auskratzt, transkribiert und umschreibt.

hks Auch Bibliotheken sind Orte der Wissensvermittlung. Im Rahmen der Gruppenausstellung *Show me your Shelves!* konntest du in der öffentlichen Bibliothek von Detroit die Videoinstallation *The day I stopped kissing my father* realisieren. Was verbirgt sich hinter dem Titel?

jga Die Adam Strohm Hall der Detroit Public Library ist eine historische Halle, die die Geschichte der USA von der Gründung bis zur Moderne zeigt. In Wandgemälden werden verschiedene Epochen abgebildet, wie der ‚weiße Mann‘ Amerika erobert, die Automobilität entwickelt oder auf dem Mond landet. Die afroamerikanische Geschichte bleibt komplett unberücksichtigt. Das war das, was mich an dem Raum interessiert hat und die Prämisse meiner Arbeit. Hinzu kam meine Vorstellung des Archivs und dass in



nicht-westlichen Kontexten Traditionen über mündliche Erzählungen, Poetry und Performances im weitesten Sinn überliefert werden – das hat mich interessiert.

In dem Video gibt es einen schwarzen Hahn im Teenageralter, der in der Halle den riesigen Wandgemälden, die das Patriarchat verkörpern, gegenübersteht. Und was würde passieren, wenn man den Vater nicht mehr küsst?

Es geht im weitesten Sinne um den Gedanken des Erwachsenwerdens, des Coming of Age, und um die Präsenz schwarzer Maskulinität im Patriarchat.

Der schwarze Hahn ist symbolisch zu verstehen und lässt viele Assoziationen zu, weil er mit all den Klischees und Bildern über den ‚schwarzen Mann‘ spielt.

hks Im Video ist immer wieder eine Überwachungskamera, die in der Halle montiert ist, zu sehen. Findet sich hier eine politische Kritik wieder?

jga Die Kamera ist eine Anspielung darauf, wie der schwarze Körper im Verlauf der Jahrhunderte generell betrachtet wurde. Sie spielt auf das System der Sklaverei, auf die Verhinderung von Flucht bis zu Polizeigewalt an. Hierzu möchte ich Lyle Ashton Harris zitieren, ein Freund von Marlon Riggs und auch einer der Künstler in der von mir in 2018 kuratierten Ausstellung *Re: Re: Black Macho. Unleash the Queen*: „In order to understand the brutality of American capitalism, you have to start on the plantation“ (zu deutsch: Um die Brutalität des amerikanischen Kapitalismus zu verstehen, muss man auf der Plantage beginnen). Der schwarze Körper steht seit jeher unter Überwachung.

Ich würde gerne optimistischer sein und sagen, dass es viel Aktivismus zum Thema gibt und die Menschen versuchen, miteinander in Dialog zu treten – gerade nach den vielen Fällen von tödlicher Polizeigewalt an schwarzen Frauen und Männern, die seit dem Fall von Rodney King und den damit einhergehenden Los Angeles Riots 1992 starke mediale Aufmerksamkeit erfahren haben. Der einzige Weg, wie wir dies ändern können, ist durch schmerzhaft Diskussionen, die Anerkennung der Vergangenheit und des Heute sowie den Aufbau unabhängiger Institutionen, um bestehende Machtverhältnisse auszubalancieren.

hks Für die Videoinstallation hast du mit der Harfenistin und Singer-Songwriterin Ahya Simone zusammengearbeitet. Ihre Musik handelt von sozialer Kälte. Kannst du das näher erläutern?

jga Das Thema der Aneignung hat mich sehr beschäftigt, in der immer die Frage mitschwingt, was eigentlich die afroamerikanische Kultur ausmacht und wie sie sich von anderen abgrenzt, so wie es auch der Professor for African and African American Re-



search an der Harvard University und MacArthur Fellow Henry Louis Gates Jr. in seinen Schriften darlegt.

Ahya Simone, als schwarze transgener Performerin, steht ähnlich wie der Hahn den Wandgemälden gegenüber und verkörpert einen Moment der Aneignung. Sie spielt auf dem typisch klassischen, eher weißen Instrument, der Harfe und verändert es durch ihr Spielen zu einer hybriden Form.

Simones zweiteiliges Arrangement ist eine Art innerer Monolog und umfasst die Titel *frostbite* und *thaw*. In *frostbite* wird das Gefühl der Isolation verhandelt.

Die ständige Verfügbarkeit fordert jeden, gerade in hyperkapitalistischen Großstädten wie New York. Oft gibt es die Momente, in denen man sich zurückzieht oder sich vor anderen versteckt,



um an sich selbst zu arbeiten. Der zweite Teil ist als eine Antwort darauf zu verstehen und behandelt den Aspekt der Ökonomie unserer Ressourcen. Wir leben nur begrenzte Zeit und können uns nicht ständig isolieren, auch wenn wir das wollen. Wir müssen mit anderen in Kontakt sein und uns selbst eine Stimme geben. Das Dilemma zwischen dem ständigen Präsent-sein-müssen und dem Wunsch nach tieferer Reflexion über das eigene Schaffen ist auch ein zentrales Thema für Künstler. Für Künstlerinnen und Künstler ist es ein großer Luxus, sich für ein halbes oder ganzes Jahr komplett ins Off zu versetzen – aber auch notwendig.

Das Gespräch führte Friederike Bülig.



maecenas erscheint viermal jährlich. Wenn Sie den *maecenas* regelmäßig zugesandt oder weitere Informationen über die Hessische Kulturstiftung erhalten möchten, wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsstelle: Hessische Kulturstiftung, Luisenstraße 3, 65185 Wiesbaden, Telefon +49 611 585343-40, Fax +49 611 585343-55, info@hkst.de, www.hkst.de

Bildnachweis: Titel und andere Abbildungen: *Hypersensitive (Blowing things out of proportion) III*, 2018, Archival pigment print on dibond, 65 × 43 inches / Installationsansicht von *The day I stopped kissing my father*, © James Gregory Atkinson, Foto: Paul-David Raerick / Alle Filmstills aus *The day I stopped kissing my father*, 4K Video, 3:56 mins, 2019, © James Gregory Atkinson scored by Ahya Simone, camera/edit: Marcel Izquierdo Torres / Vonderau Museum, *Loheland 100 – gelebte Visionen für eine neue Welt*: Fotogramm auf Tageslicht-Auskopierpapier, 1920–22, vermutlich Bertha Günther, © Loheland-Archiv, Tanz *Seltsam* mit Eva-Maria Deinhardt, um 1920, © Loheland-Archiv / Opelvillen Rüsselsheim, *Konkrete Poesie / poesia concreta: pluvial fluvial*, 1959, © Augusto de Campos / *schweigen*, 1952, © Eugen Gomringer / Museum Wiesbaden, Sammlung F. W. Neess: Blick in die Ausstellung © Museum Wiesbaden, Sammlung Ferdinand Wolfgang Neess, Foto: Bernd Fickert / Kunsttempel Kassel, *POESIS Sprachkunst / Language Art: éctit de nuit*, 2017 © Virgile Novarina

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit der Texte wird die geschlechtsspezifische Differenzierung nicht durchgehend berücksichtigt und die männliche Bezeichnung bei personenbezogenen Hauptwörtern verwendet. Selbstverständlich ist in einem solchen Fall immer gleichberechtigt die weibliche Form gemeint.

Redaktion: Maïke Erdmann, Hessische Kulturstiftung, Wiesbaden
Gestaltung: Fine German Design, Frankfurt am Main

